

»Dive in and stay drowned«

Wie man in den Philippinen zu einer Punkerin wird ...

Wenn es um die Punkrock-Szene geht, muss ich zugeben, eine Spätzünderin zu sein. Ich kannte den Begriff und die Bilder von Menschen mit Irokesen-Haarschnitt, doch hätte ich niemals gedacht, dass diese Subkultur in den Philippinen existiert, als ich im Frühjahr des Jahres 2000 zum College kam.

Carmina Cruz

Es begann damit, dass ich gelangweilt in der Schule saß und einen Kurs besuchte, der mir nach Aussagen meines Vaters die Möglichkeit auf einen gut bezahlten Job eröffnete. Aus Langeweile und der persönlichen Suche nach etwas, das mich wirklich faszinieren könnte, probierte ich unterschiedliche Aktivitäten aus, die interessant hätten sein können. Zuerst versuchte ich es mit Theaterspiel, wechselte dann aber recht schnell zur Schulzeitung und gelangte so zum politischen Aktivismus.

Aufgrund ähnlicher Ansichten und Einstellungen – Aggression, der Wunsch nach Veränderung und dem Bewusstsein für politische und soziale Probleme – war es wenig überraschend, dass viele politische Aktivist/innen in der Schule auch in der Punkszene aktiv waren. Allmählich begann ich zu lernen.

Wenn ich genauer darüber nachdenke, dann war die autoritäre Behandlung zu Hause ein entscheidender Grund, mich für die Szene zu interessieren. Die Menschen dort waren eher unbekümmert und sorgenfrei. Sie scherten sich wenig um Meinungen von Außenstehenden und taten, was sie interessierte und was sie wollten. Ich sah, wie sie laut sangen und ineinander sprangen mit dieser lauten, schnellen Musik im Hintergrund. »Rebellierend« ist vielleicht das beste Wort, um es zu umschreiben. Für mich war das der Moment, in dem ich dachte: »Hey, ich möchte sein wie die«, aber mehr in einem Verständnis von: »Ich möchte die Energie fühlen, die sie fühlen.« So begann ich in diese Szene einzutauchen.

Die Intensität steigern

Zusammen mit anderen aktiven Leuten begannen wir kleine Konzerte in Malolos, Bulacan, zu organi-

sieren. Zum damaligen Zeitpunkt gab es zwar viele Bands in der Gegend, aber Konzerte fanden immer in anderen Städten, wie Baliuag, statt, das immerhin zwei Stunden von uns entfernt lag. Unser erstes selbstorganisiertes Konzert lief unter dem Titel *Justice Not War*, genau ein Jahr nach den Anschlägen des 11. September. Es folgten weitere Konzerte, die wir als informelles Kollektiv mit dem Namen *For Kids' Sake* organisierten. Während dieser Zeit war es sehr einfach Konzerte zu organisieren. Die örtliche Punkszene war wie eine große Familie, jede/r kannte jede/n. Es gab kaum Streitereien und alle verstanden, dass das Eintrittsgeld benötigt wurde, um Schlagzeug und Boxen zu mieten.

Leider gab es damals wie heute im Publikum nur eine handvoll Mädchen/Frauen. Auf den Konzerten, die wir veranstalteten, waren meistens drei Mädels anwesend, die die Bands sehen wollten. Dabei ist es definitiv nicht so, dass Mädchen/Frauen nicht in der Subkultur willkommen sind. Es ist viel mehr die männliche dominierte Szene und die gesellschaftliche Norm, die viele davon abhalten, sich stärker damit zu beschäftigen. Es scheint für viele nicht zusammen zu passen und es ist vor allem wider dem stereotypen Verhaltensmuster von Mädchen/Frauen.

Für mich kann ich behaupten, dass ich, als ich Punk entdeckte, eine Verbindung dazu gefühlt habe. Wenn du dich erst einmal dazu verbunden fühlst, ungeachtet des Geschlechts, ergreift es dich wie das Gefühl, sich frisch zu verlieben – es gibt zwar Unvollkommenheiten, aber die stören nicht.

Die Vergangenheit der Stille

Zur selben Zeit, in der wir Konzerte organisierten, begannen meine beste Freundin Jona und ich, das *For Kids' Sake Zine* zu veröffentlichen und interviewten dafür hauptsächlich lokale Bands.¹

Zu dieser Zeit gab es sehr viele *Fanzines*, aber *Spin-Knots* und *Resist to Exit* inspirierten uns am stärksten, selbst ein eigenes Heft zu veröffentlichen. Da Jona die bessere Künstlerin war, war sie auch für

Die Autorin arbeitet momentan als Graphikerin in Manila. Einige ihrer Texte und Gedichte veröffentlicht sie in der philippinischen Alternativ-Literatur.

das »Cut and Paste«-Layout zuständig.² Obwohl wir aufgrund unseres Studiums nur eine Ausgabe des Heftes veröffentlichten, waren wir sehr zufrieden und glücklich damit. Wir beachteten nicht einmal, dass unser gesamtes Taschengeld in die Druckkosten investiert werden musste. Während der Konzerte verkauften wir die *Zines* für 20 Peso, doch die meisten wurden verschenkt oder gegen andere *Zines* getauscht. In kurzer Zeit entwickelte sich ein reger Tauschhandel. Den Preis des *Zine* zu erhöhen, kam für uns nicht in Frage, obwohl der Verkauf nicht einmal ein Viertel der Kosten wieder hereinbrachte.

Nichtsdestotrotz war es sehr aufregend. Irgendwie fühlte es sich an, wie in einer Band zu spielen – als würde man sich selber auszudrücken. Diese Leidenschaft setzte sich mit zwei Ausgaben des *Mindblown-Zine* und dem *Filter-Zine*, das ich zusammen mit Albert Ascona von der Band *The Beauty of Doubt* herausgebe und von dem die fünfte Ausgabe demnächst erscheint, fort.

Albert und ich starteten das *Filter-Zine* als der Wahlskandal 2005 in den Philippinen auf seinem Höhepunkt war. Es war ein zweiseitiger Newsletter mit einem griesgrämig guckenden Gesicht der Präsidentin, über dem »*Impeach the cheater bitch*« zu lesen war. Die erste Veröffentlichung war für uns eine

Gehören zur Szene: *Fanzines*

Foto: C. Cruz

Besonderheit, da wir den Newsletter nicht nur auf Punkkonzerten verteilten, sondern auch zu Protestversammlungen gingen und so auch szenefremde Personen ihn erreichten. Die erste Ausgabe des *Zine* erfüllte somit aus unserer Sicht vollkommen ihren Zweck.

Sieben Jahre der Filtrierung

Die philippinische Punkszene ist zu vielschichtig, um sie in Gänze zu beschreiben und unterscheidet sich von Region zu Region, von Stadt zu Stadt. Daher

konzentriere ich mich im folgenden auf die Region Bulacan, wo es drei Städte mit einer aktiven Punkszene gibt, Malolos, Baliuag und Pulilan. Um 2000 gab es hier nur eine handvoll Aktiver. Auf Veranstaltungen in Bulacan traf man immer die selben Gesichter. Erst mit dem wachsenden Erfolg von Punkrock im Mainstream wuchs die Szene gewaltig. Viele von den Neulingen waren High School Schüler, die wie Klone von Sid Vicious dessen Kleidung und Verhalten adaptierten.⁽³⁾

Aus meiner Perspektive hat sich zwar die Szene vergrößert, aber die selbstorganisierten Veranstaltungen bekommen weniger Unterstützung. Einige Konzertorganisatoren/innen und Fanziner/innen werden verstärkt von ihren normalen Berufen eingenommen und die Personen, die noch aktiv sind, empfinden es als Nackenschlag, dass zwar viele Menschen zu den Konzerten kommen, aber nur die wenigsten bereit sind, Eintritt zu bezahlen. Leider ist es die Regel geworden, dass bei einem durchschnittlichen Konzert unzählige Personen in kompletten »Punker-Outfit« vor dem Eingang stehen und nicht bereit sind, 20 Peso Eintritt zu bezahlen. Darüber hinaus sind sie nicht an *Fanzines* interessiert, so lange sie nicht kostenlos sind. Vor zwei Jahren entwickelte sich daraus eine neue Art von Elitismus, da viele langjährige Szene-Aktivist/innen genervt von der Einstellung der neuen Generation von Punk Kids waren. Ein paar Konzerte wurden nur über SMS-Nachrichten beworben, um die störende neue Generation von Punks auszuschließen.

Im Augenblick scheint der Mainstream-Punk-Trend in den Philippinen wieder zu erlöschen. Während die Musikindustrie begierig auf die nächsten Explosion eines anderen Musikgenres wartet, werden sicherlich viele dieser Kids, für die Punk nicht mehr als eine Mode ist, mit dem nächsten Trend verschwinden. Hoffentlich haben wenigstens ein paar von denen, die mit dem Punk-Mainstream zur Szene gekommen sind, gelernt, dass es eine wirkliche Underground-Szene gibt, wo die Mainstream-Musik sie hingespült hat.

Übersetzung: Michael Reckardt

Anmerkungen:

- 1) *Zines* (oder *Fanzines*) sind selbstgestaltete Hefte, die häufig persönliche Interessen der Redaktion widerspiegeln.
- 2) *Cut and Paste*, zu deutsch »Schneiden und Kleben«, ist eine weltweit verbreitete Art, *Fanzines* zu gestalten.
- 3) Sid Vicious war Bassist in einer der ersten englischen Punkbands, den Sex Pistols. Er gilt aufgrund seines markanten Kleidungsstils als einer der wichtigsten Identifikationsfiguren des Punks.